



Rosa Sierra, Anahita Grisoni (Hg.)

NACHHALTIGKEIT UND TRANSITION: KONZEPTE

TRANSITION ÉCOLOGIQUE ET DURABILITÉ: CONCEPTS

SAISIR L'
EUROPE
EUROPA
ALS HERAUSFORDERUNG

campus

Nachhaltigkeit und Transition: Konzepte
Transition écologique et durabilité: concepts

Rosa Sierra ist Philosophin. *Anahita Grisoni* ist Soziologin. Sie leiten zusammen die Nachwuchsgruppe «Nachhaltigkeit» im Forschungsnetzwerk «Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung».

Rosa Sierra est philosophe. *Anahita Grisoni* est sociologue. Elles coordonnent le groupe de jeunes chercheurs «développement durable» du réseau «Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung».

Rosa Sierra, Anahita Grisoni (Hg.)

Nachhaltigkeit und Transition: Konzepte Transition écologique et durabilité: concepts

Sozio-ökologische Transformation aus
deutsch-französischer Perspektive

Regards franco-allemands sur le changement
socio-écologique

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Das dem Sammelband zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1202B sowie des Ministère de l'Enseignement supérieur, de la Recherche et de l'Innovation gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren./Le projet à la base de ce recueil a été financé par une subvention du Bundesministerium für Bildung und Forschung sous la référence 01UG1202B conjointement avec le Ministère de l'Enseignement supérieur, de la Recherche et de l'Innovation. Les auteurs sont seuls responsables du contenu de cette publication.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



MINISTÈRE
DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR,
DE LA RECHERCHE
ET DE L'INNOVATION

Toutes les contributions françaises de cet ouvrage collectif ont fait l'objet d'une relecture par un comité scientifique./Alle französischen Beiträge dieses Bandes wurden einem Peer-Review-Verfahren unterzogen.

ISBN 978-3-593-50774-3 Print

ISBN 978-3-593-43708-8 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2017 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Künstlicher Teich, Foto: Colin Brough

Gesetzt aus: Garamond

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Vorwort/Préface <i>Gabriele Metzler, Michael Werner</i>	7
Einleitung/Introduction..... <i>Rosa Sierra, Anabita Grisoni</i>	15
Teil 1: Nachhaltigkeitskonzepte und ethische Fragen Partie 1: Les concepts de la durabilité et les questions d'éthique	
Nachhaltigkeit <i>John O'Neill</i>	37
Limites et soutenabilité..... <i>Catherine Larrère</i>	69
Nachhaltigkeit, Moralität und Berücksichtigungspflichten <i>Susanne Hiekel</i>	95
Die Nachhaltigkeit des Wohls des Lebens..... <i>John Nolt</i>	119
Verantwortung im Anthropozän und Konzepte von Nachhaltigkeit <i>Konrad Ott</i>	141
Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit..... <i>Rosa Sierra</i>	189

Teil 2: Nachhaltigkeit und Transition aus
(inter-)disziplinärer Sicht

Partie 2: Durabilité et transition du point de
vue interdisciplinaire

Umweltphilosophie und Nachhaltigkeitsdiskurse in Europa: Der Aufbau interdisziplinärer und interkultureller Netzwerke für die Umweltforschung.....	219
<i>Amos Nascimento</i>	
Nachhaltigkeit und Geschichtswissenschaften.....	271
<i>Jonas Kaesler</i>	
Les géographes français et la transition: une étude du changement spatio-temporel.....	297
<i>Lisa Rolland, Anaïs Volin, Lydia Condroy de Lille, Anne Rivière-Honegger</i>	
Les apports de la sociologie aux chemins politiques de la transition écologique.....	323
<i>Florence Rudolf</i>	
Remplacer la nature? L'écologie et ses faux amis	347
<i>Maxime Chédin</i>	
Autorenverzeichnis/Index des auteurs.....	369

Vorwort

Europa steht heute vor Herausforderungen, die von vielen Zeitgenossen als historisch einzigartig betrachtet werden. Die Finanzkrise nach 2008 hat das Vertrauen in die Handlungsmacht der europäischen Institutionen wie in den Zusammenhalt der europäischen Staaten erschüttert; der gesellschaftliche und politische Umgang mit den Formen und Folgen intensiver Migration sowie schließlich das Erstarken populistischer Bewegungen haben das Projekt der europäischen Integration in eine tiefe Repräsentations- und Legitimationskrise geraten lassen.

Davon sind die Geistes- und Sozialwissenschaften nicht unberührt geblieben. Hatten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen gerade aus diesen Fächern lange Zeit fortschreitende Europäisierung als Gewissheit angenommen und in ihren Forschungen die gedankliche Ordnung Europas sowie das Voranschreiten der Einigung nicht hinterfragt, so sehen auch sie sich heute neuen Herausforderungen gegenüber. Sind ihre Annahmen wachsender Verflechtung, « immer engerer Union » (wie es im Vertrag von Maastricht heißt) und einer entstehenden gemeinsamen europäischen Identität tatsächlich richtig?

Der vorliegende Band ist Teil einer Reihe, die aus dem Projekt « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung » hervorgegangen ist. In diesem Projekt haben von 2012 bis 2017 sieben französische und deutsche Forschungsinstitutionen in einem Verbund zusammengearbeitet: die Humboldt-Universität zu Berlin, die Goethe-Universität Frankfurt, das Centre Marc Bloch in Berlin, das Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne (CIERA), das Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales in Frankfurt, das Deutsche Historische Institut Paris und die Fondation Maison des sciences de l'homme Paris. Darüber hinaus haben auch zahlreiche Partner-Institutionen in Frankreich und Deutschland mitgewirkt.

Thematisch geht es in dem Vorhaben um einen neuen Zugriff auf die drängenden Probleme Europas. Dabei sind wir nicht von den politischen Fragestellungen des ins Stocken geratenen Einigungsprozesses ausgegangen. Vielmehr haben wir uns entschlossen, drei zentrale Themen aufzugreifen, mit denen derzeit die Gesellschaften Europas konfrontiert sind und deren Behandlung für die Zukunft des Kontinents von entscheidender Bedeutung ist: die Entwicklung des Sozialstaats und der sozialen Sicherung, die Frage der Nachhaltigkeit mit ihren Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Lebensform, schließlich die Probleme der Gewalt und Gewaltanwendung insbesondere in Ballungsräumen und städtischen Zentren. Zu jedem dieser drei Themen hat sich eine Forschungsgruppe konstituiert, die im Wesentlichen selbständig gearbeitet, zugleich aber die Querverbindungen zu den beiden anderen Gruppen gepflegt hat. Die konkrete Arbeit der drei Gruppen wurde jeweils von einem Tandem aus einem deutschen und einem französischen Postdoc geleitet, die auf diese Weise auch einen wesentlichen Anteil an der Ausbildung der Doktoranden geleistet haben.

Das Projekt zeichnet sich durch eine Reihe von Merkmalen aus, deren Bündelung es von klassischen Forschungsvorhaben in den Geistes- und Sozialwissenschaften abhebt. Dazu gehören unter anderem: die durchgehende Mischung der Generationen von Doktoranden, Postdoktoranden und Senior Researchers, die durchgehende Kombination von Interdisziplinarität und Internationalität, die Verbindung von Forschung und Forschungsausbildung sowie die dichte Vernetzung von im deutsch-französischen Feld aktiven wissenschaftlichen Einrichtungen, die bisher noch nie so eng miteinander kooperiert haben. Für ein solches, auf fünf Jahre veranschlagtes Forschungsnetzwerk von dieser Größenordnung (insgesamt über 60 beteiligte Wissenschaftler) gab es in der deutschen und der französischen Forschungslandschaft keine einschlägigen Förderungsträger. Deshalb haben sich das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Ministère de l'enseignement supérieur et de la recherche zu einer Grundfinanzierung entschlossen, für die ihnen großer Dank geschuldet ist. Die beteiligten Institutionen haben ihrerseits eigene Mittel bereitgestellt. Weitere Mittel zur Durchführung der Gruppenarbeit konnten bei der Deutsch-französischen Hochschule eingeworben werden, der wir ebenfalls zu Dank verpflichtet sind.

Der deutsch-französische Kern des Projekts ist kein Selbstzweck. Er funktioniert als Ausgangspunkt und erster Schritt zur Internationalisierung,

vor allem für die Jüngeren unter den beteiligten Wissenschaftlern, zu denen im Übrigen auch Doktoranden und Postdoktoranden aus anderen Ländern wie Großbritannien und Italien oder aus Lateinamerika gehören. Internationalisierung bedeutet hier nicht nur Mehrsprachigkeit, sondern auch Kenntnis verschiedener akademischer Kulturen, Sensibilität für die Pluralität der methodischen Ansätze und vor allem reflexiver Umgang mit den eigenen Ausgangspositionen und mit den spezifischen disziplinären Vorgaben. Für alle diese notwendigen Ingredienzien gelungener Internationalisierung von europäischen Geistes- und Sozialwissenschaften – das hat sich auch wieder bei « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung » bestätigt – ist die deutsch-französische Konstellation ein besonders fruchtbares Feld. Die Arbeit an den analytischen Kategorien, die Auseinandersetzung mit der historischen Dimension des Zugangs auch zu aktuellen Fragen, schließlich die politischen Referenzen der Europa-Diskussionen erscheinen im deutsch-französischen Prisma in einprägsamer Schärfe, auch und gerade dann, wenn andere Positionen mitgedacht werden müssen. Europäische Forschung ist, das zeigt auch « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung », ein Polylog, der auf einem dialogischen Prinzip aufbaut. Das soll in den Bänden dieser Reihe exemplarisch vorgeführt werden.

Gabriele Metzler und Michael Werner

Sprecher des Forschungsnetzwerks

« Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung »

Préface

Pour nombre de contemporains, l'Europe fait aujourd'hui face à des défis sans précédent. La crise financière déclenchée en 2008 a porté atteinte à la confiance dans la capacité d'action des institutions européennes comme dans la cohésion des états de l'Europe. Les réactions, tant du point de vue de la sphère sociale que du monde politique, face l'accroissement des flux migratoires, réfugiés économiques ou politiques, travailleurs détachés, ainsi que le renforcement des mouvements populistes ont plongé le projet d'intégration européenne dans une crise profonde qui concerne à la fois les processus de représentation et légitimation démocratique.

Les sciences humaines et sociales n'ont pas pu se tenir à l'écart de cette crise. Alors que les chercheurs issus de ces disciplines ont pendant longtemps considéré le processus de l'eupéanisation comme allant de soi et que leurs travaux n'ont interrogé ni les soubassements de l'architecture intellectuelle de la construction européenne ni les modalités d'avancement du chantier, ils se retrouvent aujourd'hui face à des défis inattendus. Leurs hypothèses sur des interpénétrations croissantes, sur une « union toujours plus étroite », comme il est écrit dans le traité de Maastricht, sur l'éclosion d'une identité européenne commune se sont-elles effondrées ?

Le présent volume s'intègre dans une série qui réunit les travaux issus du projet « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung ». De 2012 à 2017, ce projet a rassemblé au sein d'un réseau sept institutions d'enseignement supérieur et de recherche françaises et allemandes : la Humboldt-Universität de Berlin, la Goethe-Universität à Francfort/Main, le Centre Marc Bloch à Berlin, le Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne (CIERA), l'Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales à Francfort/Main, l'Institut historique allemand de Paris, et la Fondation Maison des sciences de l'homme Paris. D'autres institutions partenaires en France et en Allemagne ont également été associées au projet.

Le projet vise à aborder à nouveaux frais des questions considérées comme cruciales pour la compréhension de l'Europe. Nous ne sommes pas partis des questions d'ordre politique que soulevaient les blocages du processus d'intégration européenne. Bien au contraire, nous avons identifié trois thématiques centrales auxquelles sont confrontées les sociétés européennes et qui nous apparaissent déterminantes pour le futur du continent européen. Il s'agit de l'évolution de l'Etat social et de la protection sociale, de la question du développement durable et de ses conséquences sur la société, l'économie et les modes de vie, et enfin des violences urbaines, dans les centres et les périphéries des métropoles. Autour de ces thèmes se sont constitués trois groupes de recherche, travaillant à la fois principalement de manière autonome mais également de manière transversale en établissant des ponts entre eux. Le travail concret au sein de chacun de ces trois groupes était piloté par un binôme de chercheurs post-doctorants français et allemand, contribuant ainsi fortement à la formation des doctorants.

Le projet se distingue d'autres projets plus classiques en sciences de l'homme et de la société par un faisceau de particularités. On peut citer, entre autres, la cohabitation étroite entre différentes générations de chercheurs, doctorants, post-doctorants et chercheurs confirmés, la combinaison constante entre interdisciplinarité et internationalisation, la mise en relation entre recherche et formation à la recherche, la mise en réseau resserrée de différents établissements d'enseignement supérieur et de recherche actifs dans le champ franco-allemand, qui n'auront jamais coopéré de manière aussi intense jusqu'à présent. Un projet d'une telle ampleur, il réunit environ soixante chercheurs, tous niveaux confondus, inscrit dans une durée de cinq ans, n'entraîne dans aucun programme de soutien à la recherche prédéfini, ni en France ni en Allemagne. C'est pourquoi le Bundesministerium für Bildung und Forschung et le Ministère de l'enseignement supérieur et de la recherche ont pris la décision de soutenir financièrement le projet, et nous leur en sommes infiniment reconnaissants. Les institutions impliquées dans le réseau ont également apporté leur contribution en mobilisant des ressources propres. Enfin, l'Université franco-allemande a rendu possible différentes manifestations scientifiques du réseau pendant toute la durée du projet. Nous lui exprimons ici toute notre gratitude.

Le noyau franco-allemand du projet n'est ni une fin en soi ni un horizon, mais bel et bien au contraire le fondement et la première étape d'une

internationalisation, en premier lieu pour les plus jeunes des chercheurs impliqués dans le réseau, parmi lesquels se trouvent également des doctants et post-doctants venant de Grande-Bretagne, d'Italie et d'Amérique du Sud. L'internationalisation ne se réduit pas ici simplement à la pratique de plusieurs langues, mais elle permet l'apprentissage de différentes cultures scientifiques et développe une sensibilité pour une pluralité d'approches méthodologiques et, surtout, promeut un retour réflexif sur les propres présupposés scientifiques et disciplinaires des participants. La constellation franco-allemande offre un terrain particulièrement fructueux pour faire éclore tous les ingrédients nécessaires à une internationalisation réussie des sciences humaines et sociales européennes, - « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung » en porte un témoignage parlant. Le travail sur les catégories analytiques, la réflexion sur la dimension historique de l'accès aux questions contemporaines, enfin les présupposés politiques des discours sur l'Europe apparaissent à travers le prisme franco-allemand dans toute leur acuité, et ce d'autant plus que d'autres points de vue entrent en ligne de compte. La recherche sur l'Europe, et c'est ce que montre « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung », s'apparente à une polyphonie qui repose sur un principe dialogique. C'est que nous avons tenté de démontrer dans cette série.

Gabriele Metzler et Michael Werner

Responsables du réseau de recherche
« Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung »

Einleitung

Der vorliegende Band zur Nachhaltigkeit und ökologischen Transition versammelt Beiträge, die sich mit zwei Fragestellungen befassen: Erstens mit ethischen Fragen, die die *Bedeutung* der Idee und des Begriffs der Nachhaltigkeit betreffen. Zweitens mit epistemologischen Fragen, die sich aus der theoretischen, empirischen und praktischen Auseinandersetzung mit den Ideen und Begriffen « Nachhaltigkeit » und « ökologische Transition » für *partikulare* Disziplinen sowie interdisziplinäre Ansätze ergeben. Die Zentralität beider Fragestellungen geht auf den besonderen Kontext zurück, in dem die meisten der hier versammelten Beiträge vorgestellt und diskutiert wurden: das Forschungsprojekt « Nachhaltigkeit », das im Herbst 2012 im Rahmen des deutsch-französischen Forschungsnetzwerks « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung » seine Aktivitäten startete. Diskussionen innerhalb und zwischen den vom Projekt geförderten Arbeitsgruppen in Frankfurt am Main und Lyon/Paris sowie öffentliche Veranstaltungen bildeten die Plattform, auf der sich die zentralen Themen entwickelten.

1. Konzepte

Im deutsch-französischen Forschungskontext gewann die Auseinandersetzung mit dem Begriff « Nachhaltigkeit » bzw. « nachhaltige Entwicklung » und « *durabilité* » bzw. « *développement durable* » in einer Form an Bedeutung, die angesichts der intensiven Debatten um die zahlreich entworfenen Konzepte in den vergangenen Jahrzehnten überraschend sein dürfte. Bestimmte Thesen und Sichtweisen bezüglich der Bedeutung des Begriffs haben sich etabliert: Es handele sich um ein « *contested concept* » oder um eine Kompromissformel, deren Bedeutung nicht ganz zu bestimmen sei und

sich gerade dadurch als geeignet dafür erweise, die öffentliche Diskussion zu motivieren. Doch die Betrachtung der Problemfelder hinter den Konzepten in zwei unterschiedlichen nationalen und sprachlichen Kontexten sowie aus der Perspektive von unterschiedlichen Disziplinen zeigt deutlich, dass Definitionsfragen nicht ausgeschöpft worden sind. Die Auseinandersetzung mit den Konzepten zielt in diesem Fall nicht auf die Etablierung einer allgemein gültigen Definition. Vielmehr geht es darum, die Pluralität in der Begriffskonstellation zum Ausgangspunkt zu machen und Konsequenzen daraus zu ziehen: Diese Pluralität zeugt nämlich von der Komplexität der Fragen und Probleme, die in jedem sprachlich-nationalen sowie disziplinären Kontext zu beobachten ist.

Zwei zentrale Feststellungen haben sich daraus ergeben: (1) Während sich « Nachhaltigkeit » in Deutschland als Leitbegriff in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit etabliert hat, weist seine direkte Übersetzung « *durabilité* » keine vergleichbare Resonanz in Frankreich auf. « Nachhaltigkeit » kann zudem eine Vielfalt von konkreten Bereichen – unter anderem Umweltschutz, Ressourceneffizienz, Gesundheit, Generationengerechtigkeit – betreffen. Dabei spiegelt sich die Vielfalt der Nachhaltigkeitskonzepte wider, die in den letzten Jahrzehnten debattiert wurden, insbesondere die Definitionen der nachhaltigen Entwicklung im Bericht der WCED und im Bericht des UNEP sowie die neueren Ansätze im Bereich der Umwelt- und Nachhaltigkeitsethik und der Nachhaltigkeitswissenschaften. Der Begriff « *durabilité* » hat dagegen eine begrenzte, zeitlich geprägte Bedeutung und außer spezifischen Anwendungen in konkreten Disziplinen findet er vor allem in den Sozialwissenschaften kaum Resonanz. (2) So wie der Begriff « nachhaltige Entwicklung » in Deutschland wird der Begriff « *développement durable* » sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft zwar angewendet und thematisiert, jedoch hat der Begriff der « *transition écologique* » breitere Aufmerksamkeit in den französischen Sozialwissenschaften gefunden, die sich nicht zuletzt seiner stärkeren politischen Prägung im Sinne sozialer Bewegungen verdankt. In dieser Hinsicht steht er im Kontrast zum Begriff « *développement durable* », der stärker mit der politischen Institution bzw. mit Regierungsprogrammen identifiziert wird. « *Transition écologique* » hat im deutschen Kontext kein exaktes Pendant. Die Begriffe, die Aspekte des gesellschaftlichen Wandels zum Ausdruck bringen, sind in Deutschland vor allem diejenigen der « Energiewende » und der « sozial-ökologischen Transformation », jedoch werden beide Begriffe ähnlich wie der Begriff « *développement durable* » weniger mit sozial-politischem Engage-

ment und stärker mit etablierten politischen Programmen in Verbindung gebracht.¹

Vor diesem Hintergrund erwiesen sich die Begriffe «Nachhaltigkeit» und «*transition écologique*» als Fokus für die weitere Diskussion und Forschung. Die Thematisierung beider Begriffe zusammen beruht auf der Annahme, dass sie im jeweils eigenen Kontext ähnliche Sorgen, Ideale und Prämissen verkörpern: Die Sorge um den gegenwärtigen, sich verschlechternden Zustand unserer Umwelt, darunter besonders der natürlichen Ressourcen und Räume, des Lebens und der Lebewesen auf dem Planeten, der Lebensqualität und Biodiversität, Ökosysteme und ihrer Gleichgewichte sowie der Verhältnisse zwischen ökologischen und gesellschaftlichen Kreisläufen. Auch normative Ideen, die einen durch Menschen herbeigeführten Wandel begleiten sollen, sind beiden Begriffen gemeinsam: die Idee einer Verbesserung unseres Umgangs mit Umwelt und Natur, die gleichzeitig die gesellschaftlichen Verhältnisse neu gestaltet unter Gesichtspunkten der Suffizienz, Gerechtigkeit, Respekt vor traditionellen und lokalen Lebensformen und Werten, Autonomie und Freiheit in der Gestaltung dieser Lebensformen, und vor allem nach dem Prinzip, dass alle Richtlinien des Wandels auf der Grundlage der politischen und gesellschaftlichen Beteiligung von allen Gruppen – und nicht nur ausgewählten Eliten – getroffen werden. Schließlich ist auch eine grundsätzliche Prämisse gemeinsam: dass Wandel möglich und nötig ist, die Gesellschaft dem Determinismus natürlicher Prozesse nicht ausgeliefert wird und der Mensch trotz der Kontingenz der historischen und sozialen Prozesse oder der systemischen Imperative Einfluss- und Handlungsmöglichkeiten erhält.

Unter der Voraussetzung der Handlungsfähigkeit angesichts ökologischer Probleme und Krisenerscheinungen befassen sich die Beiträge im ersten Teil des vorliegenden Bandes mit normativen Leitideen, die dem Nachhaltigkeitsbegriff zugrunde liegen.² Die Beiträge von John O'Neill

1 Diese gegenwärtigen Tendenzen haben historische Wurzeln, die auf die Entwicklung der Umweltbewegungen und der grünen Politik in Deutschland und Frankreich zurückgehen. Vgl. Grisoni, Anahita/Sierra, Rosa, «Écologie ou Umwelt? Une revue historiographique des engagements écologistes et environnementalistes en France et en Allemagne», in: *Revue de l'IFHA*, 5, 2013, 26.04.2017, <http://ifha.revues.org/7403>. Siehe auch: Caro, Céline, *Le développement de la conscience environnementale et l'émergence de l'écologie politique dans l'espace public en France et en Allemagne, 1960–1990*, Paris/Dresden 2009.

2 Konkrete Initiativen des kollektiven Handelns angesichts der Verwirklichung einer «ökologischen Transition» sowie ihrer strukturellen, politisch-ökonomischen Bedingungen werden im darauffolgenden Band präsentiert.

und Catherine Larrère betrachten wirtschaftswissenschaftliche Ansätze der Nachhaltigkeit. Sie kritisieren jeweils unterschiedliche Aspekte, die sie als gemeinsam zu den Positionen in der Debatte zwischen starker und schwacher Nachhaltigkeit identifizieren und die es erlauben, die Kritik auf den wirtschaftswissenschaftlichen Ansatz selbst anzuwenden bzw. zu erweitern. *John O'Neill* kritisiert die Konzeption von Umweltgütern als Kapital sowie die Möglichkeit, verschiedene Kapitalarten gegeneinander zu ersetzen. Insbesondere zwei zugrundeliegende Annahmen dieser Konzeption betrachtet er kritisch: die Substituierbarkeit von Kapitalarten, die auf einer falschen Idee der Substituierbarkeit zwischen Dimensionen des Wohlergehens beruht, sowie die Art von Wertschätzung, die mit der Idee des Kapitals eingeht und Objekte nur aufgrund ihrer (Ökosystem-)Leistungen und nicht in ihrer (historisch gewachsenen) Partikularität bewertet. *Catherine Larrère* kritisiert die einseitige Interpretation der Idee der Grenzen, die dem Wachstum und den ökonomischen Aktivitäten im Rahmen der Nachhaltigkeitsdebatten zugeschrieben wird, als nur materielle Grenzen. Diese Interpretation ignoriert die Notwendigkeit, soziale Grenzen einzubeziehen und täuscht somit darüber hinweg, ökonomische Aktivitäten tatsächlich zu begrenzen und Nachhaltigkeit nicht nur als zeitliche Erhaltung von Kapitalarten zu verstehen. Die Beiträge von *John Nolt* und *Susanne Hiekel* befassen sich mit der klassischen Frage der Umweltethik, wie die Reichweite der moralischen Gemeinschaft konzipiert werden kann, die Nachhaltigkeitsansprüche erheben darf. Während *Susanne Hiekel* für eine Erweiterung der anthropozentrischen Sicht und die Berücksichtigung aller empfindungsfähigen Tiere plädiert, entwickelt *John Nolt* aus einer biozentrischen Perspektive die Idee eines nachhaltigen Wohlergehens aller Lebewesen bzw. des Lebens selbst und erläutert ausführlich, wie dies eingeschätzt werden kann. Schließlich nehmen die Beiträge von *Konrad Ott* und *Rosa Sierra* weitreichende Perspektiven ein und analysieren Konzepte der Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit prominenten moralischen Begriffen. *Konrad Ott* betrachtet zentrale Handlungsfelder im Anthropozän und analysiert die Herausforderungen, die sie für das Ziel der nachhaltigen Entwicklung darstellen. Auf der Grundlage einer diskurs- und verantwortungsethisch erfassten Grundeinstellung der « tiefen Sorge » einerseits und eines Ebenen-Modells starker Nachhaltigkeit andererseits erarbeitet *Ott* Anhaltspunkte für eine deliberative Klugheitsethik, die angesichts von Konfliktpotenzialen zwischen gesellschaftlichen Bedingungen und menschenrechtlichen Ansprüchen vermitteln soll und sich gegen kosmopoli-

tisch-idealistische Ansätze der globalen Gerechtigkeit in Stellung bringt. Genau dieses Konzept der globalen Gerechtigkeit greift *Rosa Sierra* auf und betrachtet die Verbindung, die zwischen Nachhaltigkeitszielen und globaler Gerechtigkeit etabliert worden ist. Sie analysiert ausführlich, inwiefern es behauptet werden könnte, dass Nachhaltigkeitsziele zu verwirklichen nur dann möglich ist, wenn wir gleichzeitig Ansprüche der globalen Gerechtigkeit anerkennen und erfüllen. Die Argumente, die dafür sprechen, gründen einerseits auf moralischen Überlegungen im Blick auf Armutsbedingungen und ihre Bekämpfung auf internationaler Ebene und andererseits auf einer global konzipierten Umsetzung der Nachhaltigkeit, die sozial-ökologische Prozesse auf globaler Ebene berücksichtigt. Letzteres verdeutlicht aber zugleich die Notwendigkeit, über die WCED-Definition der nachhaltigen Entwicklung hinauszugehen und auch für die moralische Reflexion Konzepte aufzugreifen, wie sie im Bereich der empirischen Nachhaltigkeitsforschung erfasst werden.

2. Disziplinen

Die Handlungsfähigkeit bzw. die Rolle des Subjekts bei der Betrachtung und Erklärung von Phänomenen ist typischerweise in Ansätzen zu finden, die in den Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften gehören. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Umwelt und ökologischen Prozessen ist ursprünglich von naturwissenschaftlichen Ansätzen stark geprägt worden, da Biologie, Chemie und Physik zu deren Grundlage gehören. Trotz aller Kritik an manchen Nachhaltigkeitskonzepten als Kompromissformeln wird es als Errungenschaft angesehen, dass dabei Sorgen um die Natur und die natürliche Umwelt bzw. Motive des Natur- und Umweltschutzes einerseits und menschliche und gesellschaftliche Probleme und Bedürfnisse andererseits verbunden werden. Die früheren Debatten, die zur Formulierung und Diskussion eines Konzeptes der «nachhaltigen Entwicklung» dienten, hatten gerade diese Vereinbarung zum Ziel: sowohl die Interessen von Umwelt- und Naturschützern als auch denjenigen, die sich für soziale Ziele und Armutsbekämpfung einsetzten. Nicht die anfangs angebotenen Formeln einer nachhaltigen Entwicklung und eines «Dreiecksmodells» bilden die Errungenschaft – dafür sind beide Konzepte überzeugend kritisiert und weiterentwickelt worden. Das Zusammendenken von natürlichen

und gesellschaftlichen Prozessen, die Anerkennung der gesellschaftlichen Angewiesenheit auf natürliche Grundlagen und die Relativierung der Konzeption einer vom Menschen strikt getrennten, ihm externen Natur sind dagegen die zentralen Erkenntnisse, auf denen die gegenwärtigen Bemühungen für Nachhaltigkeit und Transition ansetzen. Im Bereich der Wissenschaft spiegelt sich diese gegenwärtige Einsicht in disziplinenübergreifenden Forschungsansätzen wider, die die Zusammenarbeit zwischen Natur- und Sozial- und Geisteswissenschaften umsetzen. Auch die spezifisch transdisziplinären Forschungsansätze setzten den Leitfaden um, die Perspektive der Subjekte, insbesondere der von Umweltproblemen Betroffenen, in den Forschungsprozess einzubeziehen.

Vor allem unter dem Gesichtspunkt des wichtigen Stellenwerts, den transdisziplinäre Ansätze in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung eingenommen haben, bedarf die Entscheidung, die Einbeziehung der Begriffe «Nachhaltigkeit» und «*transition écologique*» in den Objektbereich *einzelner* Disziplinen zu thematisieren, der weiteren Erläuterung: Es ist aber gerade infolge der Prominenz der transdisziplinären Ansätze nicht nur im Rahmen konkreter Forschungsprojekte, sondern auch bei der Konzeption von disziplinenübergreifenden Studiengängen von Bedeutung, dass die Konsequenzen und Herausforderungen der wissenschaftlichen Betrachtung von Nachhaltigkeit und Transition innerhalb der Einzeldisziplinen reflektiert werden, da sie bislang unterbelichtet blieben. Die disziplinäre Perspektive soll jedoch weniger als Alternative dazu und eher als wichtiges Gegenstück zu den disziplinenübergreifenden Herangehensweisen zur Geltung gebracht werden, denn in beiden Fällen dürften unterschiedliche Erkenntnisinteressen – wenn nicht zu radikal anderen Ergebnisse –, doch zur Betonung von Aspekten dienen, die aus der jeweils anderen Perspektive nicht deutlich sichtbar werden.

Ein explizites Ziel bei der Gründung des deutsch-französischen Forschungsnetzwerkes «Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung» war es, die Forschung der Nachhaltigkeit aus der Perspektive der Geistes- und Sozialwissenschaften zu verstärken. Dies soll nicht als Alternative zur Transdisziplinarität, die in der Forschungspraxis des Projekts in der Tat angenommen und reflektiert wurde, sondern als Förderung eines ungleich entwickelten Ansatzes für die Nachhaltigkeitsforschung gelten. Als zentrale Ergebnisse der so ausgerichteten Forschung zählen erstens die oben genannte Betonung der Handlungsfähigkeit in ihren unterschiedlichen Dimensionen: Sie ist als leitende Kategorie vor allem in einem Forschungs-

feld wichtig, das von systemischen Ansätzen – so wie sie in den Naturwissenschaften üblich sind – stark geprägt ist. Zweitens kommt die Zentralität der historischen Dimension insbesondere im Sinne der *longue durée* durch die geisteswissenschaftlich ausgeprägte Forschung deutlich zur Geltung: Die Positionierung der Gesellschaft gegenüber « ihrer Umwelt » und ihre Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitsleitbildern erfolgt auf der Grundlage eines spezifischen Historizitätsregimes, die die Verhältnisse zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft jeweils definiert und einordnet. Diese Grundlage zu verdeutlichen ist für eine Reflexion unausweichlich, die sich mit Konzepten, Ideen und Handlungsmöglichkeiten der Nachhaltigkeit und der Transition in konkreten Gesellschaften befasst – wie es im Netzwerk mit dem Fokus auf Europa und insbesondere Frankreich und Deutschland der Fall ist.

Wie sich die Disziplinen, die in unserer Forschung die leitende Rolle einnahmen – Philosophie, Geschichte, Soziologie und Geographie –, mit Konzepten, Diskursen und Theorien der Nachhaltigkeit und der *transition écologique* befassen, zeigen die Beiträge im zweiten Teil des vorliegenden Bandes. Die Beiträge von Amos Nascimento und Jonas Kaesler befassen sich mit der Rezeption des Nachhaltigkeitsbegriffs jeweils in der Umweltphilosophie und in der Umweltgeschichte. *Amos Nascimento* betrachtet die Konzepte von Natur, Ökologie und Umwelt in den Diskursen verschiedener kultureller Kontexte – Nord- und Südamerika sowie Europa, insbesondere Deutschland und Frankreich – und auf dieser Basis betont er die Möglichkeit, unterschiedliche Konzepte der Nachhaltigkeit daran anzuschließen. Daraus folgert Nascimento, dass eine pluralistische Definition der Nachhaltigkeit formuliert werden kann. Aus einer diskurstheoretischen und diskursethischen Perspektive bildet eine solche Definition die angemessene Grundlage für die interdisziplinäre und multikulturelle Arbeit in den Geisteswissenschaften. *Jonas Kaesler* geht der Frage nach, inwiefern die Nachhaltigkeitsansätze, die in den Geschichtswissenschaften üblich sind, nicht zu sehr von einem ökonomischen Konzept der Nachhaltigkeit geleitet werden und die Betrachtung weiterer – sozialer, geistiger, politischer – Dimensionen der Nachhaltigkeit zu neuen Ergebnisse in der historischen Rekonstruktion der Nachhaltigkeitsidee führen könnte. Kaesler betont insbesondere die Möglichkeit, durch weiter gefasste Konzepte der Nachhaltigkeit sowohl den Wurzeln der Idee als auch « nachhaltigen Praktiken » eine tiefere Provenienz in der Geschichte zu bezeugen, als es bisher angenommen wird – nicht nur vor dem umweltpolitischen Umbruch der

1960er und 1970er Jahren, sondern sogar vor der Neuzeit und des Carlowitz'schen Konzepts. Der Beitrag von Lisa Rolland, Anaïs Volin, Lydia Coudroy de Lille und Anne Rivière-Honegger sowie der Beitrag von Florence Rudolf analysieren die Bedeutung des Begriffs « *transition écologique* » in der Geographie und Soziologie. *Lisa Rolland, Anaïs Volin, Lydia Coudroy de Lille* und *Anne Rivière-Honegger* analysieren ausführlich die verschiedenen Bedeutungen von Transition, die in der Geographie angewendet werden, um die Ansätze und den Beitrag der Geographie zur Konzeptualisierung der Transition zu verdeutlichen. Dabei betrachten sie sowohl Definitionen der Transition als auch zwei Fallstudien, die als Transitionen gelten. Auf dieser Grundlage zeigen sie, dass die Geographie eine kritische Betrachtung auf zeitlich verkürzte Konzepte der Transition ausübt und die räumliche Dimension des Begriffs durch solche Aspekte wie « Übergang », « Zwischenraum » oder « Kurs » ergänzt. Zudem bringen die so erweiterten Konzepte eine Mehrebenen-Perspektive auf, die eine angemessene Erfassung von systemischen Transformationen erlaubt. *Florence Rudolf* analysiert das Konzept von Wandel, das den Leitbildern der ökologischen Transition und Energiewende zugrunde liegt. Letztere erfasst sie im Anschluss an den Begriff der « ökologischen Modernisierung » und « nachhaltigen Entwicklung » als Teil einer « pragmatischen Ökologie », die als herrschende Position in den letzten Jahrzehnten identifiziert werden kann. Rudolf betrachtet das politische Engagement der sozialen Bewegungen, die sich für die Transition einsetzen, und verdeutlicht dabei die zugrunde liegenden Auffassungen und Erwartungen aus geschichtsphilosophischer und sozialtheoretischer Perspektive. Sie plädiert für einen hermeneutischen Ansatz, der im Gegensatz zu positivistischen und evolutionistischen Tendenzen in den Sozialwissenschaften sowohl die Handlungsfähigkeit der Akteure als auch eine « rückblickende Perspektive » zur Geltung bringt – und betont letztere als diejenige, die allein die Feststellung und Evaluierung von sozialem Wandel ermöglicht. Schließlich befasst sich der Beitrag von *Maxime Chédin* mit dem Begriff der Natur und insbesondere mit der Auffassung, dass die Ökologie und die Geisteswissenschaften auf den Begriff verzichten könnten. Er betont, inwiefern das Naturkonzept in diesen Disziplinen durch andere Konzepte ersetzt wird – jeweils durch « Ökosystemleistungen » und « Anthropozän ». Chédin analysiert inwiefern beide Fälle auf demselben Ansatz beruhen und welche Konsequenzen sich im Fall des Anthropozänkonzepts ergeben. Auf dieser Grundlage weist er auf die Möglichkeit

hin, im Rahmen von Umwelt- und Klimakrisen auf das Potenzial des Naturkonzepts wieder zurückzugreifen.

3. Europa

Die Auseinandersetzung mit den beschriebenen Konzepten erfolgte mit einer doppelten Forschungsperspektive aus dem deutschen und französischen Kontext, und daraus ergab sich die Erkenntnis, dass «Nachhaltigkeit» zusammen mit «*transition écologique*» reflektiert werden sollte. Diese Erweiterung des Forschungskonzepts aufgrund der deutsch-französischen Zusammenarbeit weist zugleich auf einen zentralen Punkt hin: Die Notwendigkeit, die nationalen Öffentlichkeiten und akademischen Traditionen nicht aus den Augen zu verlieren, wenn wir die Umweltproblematik und die Nachhaltigkeitspolitik *auf europäischer Ebene* betrachten und diskutieren möchten. Dabei sollten nicht nur die institutionalisierten Diskurse beachtet werden, die in den urbanen, europäischen Zentren entstehen. Gerade jene Diskussionen und Handlungen, die in Grenzräumen und transnationalen Regionen stattfinden, erweisen sich als wichtig – wie wir aus den Forschungsarbeiten im Rahmen unserer Gruppen feststellen konnten. Angesichts der europäischen Dimension, die manche Probleme und unterschiedliche Strategien bekommen können, sind die transnationalen Räume besonders zu untersuchen, da Europäisierungsprozesse dort angebahnt werden. Diese Prozesse sind das dringend gesuchte Gegenstück zur Politikgestaltung auf supranationaler Ebene, die sich vornehmlich in den letzten Jahren dem Vorwurf undemokratischer Entscheidungen ausgesetzt sieht. Solche Räume werden durch die Zusammenarbeit zwischen den Ländern deutlicher sichtbar, das heißt im Rahmen eines Dialogs aufgrund verschiedener Perspektiven anstatt aus einer einzelnen Perspektive auf zwei oder mehrere Realitäten. Die Komplexität der Perspektiven auf dasselbe Themenfeld wird somit transparent und es wird ein Blick auf die Verschränkung eines Themas mit anderen Motiven möglich, die in diesen Grenzregionen bzw. für die dort engagierten Akteure – und nicht nur die Forscher – relevant und wichtig sind.

Die thematischen Verschränkungen, die über die eingegrenzte Forschung eines Themas auf die Komplexität der Phänomene hinausdeuten, hatten im Netzwerk «*Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung*» bereits im Konzept einen zentralen Platz – daher die parallele Forschung

der drei Themenfelder Nachhaltigkeit, Sozialstaat und Urbane Gewalträume, wie im Vorwort des vorliegenden Bandes dargestellt wurde. Der Austausch zwischen den Forschungsgruppen ist für die Weiterentwicklung der jeweiligen Themen konstitutiv: am Schnittpunkt Nachhaltigkeit/Sozialstaat ist das Thema der intergenerationellen Gerechtigkeit von zentraler Bedeutung und bei Nachhaltigkeit/Urbane Gewalträume ist der Raum als zentrale Kategorie der Analyse und Erforschung von Phänomenen in höchstem Maß relevant. Die Ausarbeitung dieser gemeinsamen Punkte bleibt entscheidend für das Hauptziel, « Europa (neu) zu begreifen », das den Forschungsverbund leitete.

Das Gelingen einer kollektiven Arbeit verdankt sich immer direkter und indirekter Beiträge verschiedener Personen und Institutionen: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie das Ministère de l'enseignement supérieur et de la recherche haben unsere Arbeit als Förderer des Forschungsnetzwerks und der verschiedenen Arbeitsgruppen überhaupt erst möglich gemacht. Die Deutsch-Französische Hochschule hat eine direkte Unterstützung der Forschungsachse « Nachhaltigkeit » gewährt. Die Goethe-Universität Frankfurt, das Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales (IFRA) sowie die Université Lumière Lyon 2 haben ebenfalls aktiv dazu beigetragen, die Arbeitsgruppen zusammenzusetzen und ihre Tätigkeit zu verwirklichen. Alle im Netzwerk beteiligten Institutionen waren wichtig für den Erfolg unserer Forschung. Allen Mitgliedern des Netzwerks sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.³ Namentlich möchten wir uns bei den Projektleitern der Forschungsgruppe « Nachhaltigkeit », Prof. Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann sowie Prof. Dr. Pierre Monnet, und bei den wissenschaftlichen Partnern des Projekts an der Université Lyon, insbesondere Prof. Dr. Lydia Coudroy de Lille, für die Mitgestaltung der Aktivitäten und bedingungslosen Unterstützung der Nachwuchsgruppe bedanken. Für die Entstehung dieses Bandes sei nicht nur den Autoren, sondern auch all denjenigen gedankt, die sich im Rahmen unserer Veranstaltungen an der fruchtbaren Diskussion der Beiträge beteiligt haben. Insbesondere sei aber Ursula Krüger für die intensive Editionsarbeit und die Layoutarbeiten sowie Dr. Aurore Peyroles am IFRA, Dr. Anselm Spindler und Dr. Stefan Schweighöfer an der Goethe-Universität für die Unterstützung bei einzelnen Beiträgen dieses Bandes gedankt.

Rosa Sierra und Anahita Grisoni

3 Eine Übersicht der Personen und Institutionen findet sich auf der Website des Netzwerks: <http://www.saisirleurope.eu/>.

Introduction

Ce volume consacré à la durabilité et à la transition écologique s'articule autour de deux axes : celui des interrogations éthiques interrogeant la *signification* même de la notion de durabilité ; celui des questions épistémologiques rencontrées par les différentes disciplines et par les approches interdisciplinaires quand elles se penchent de façon théorique, empirique et pratique sur les notions de « durabilité » et de « transition écologique ». Les contributions rassemblées dans ce livre s'inscrivent dans le projet de recherche « Développement durable » lancé en 2012 dans le cadre du réseau franco-allemand « Saisir l'Europe – Europa als Herausforderung ». Elles sont le fruit des discussions menées au sein et entre les groupes de travail de Francfort-sur-le-Main et de Lyon/Paris ainsi que des événements scientifiques organisés à cette occasion.

1. Concepts

Dans le domaine des recherches franco-allemandes, la réflexion autour des notions de « durabilité » et de « développement durable », de « *Nachhaltigkeit* » et de « *nachhaltige Entwicklung* », a pris une grande importance, suite à l'intensité des débats qui ont accompagné l'émergence des nombreux concepts forgés au cours des dernières décennies. Une certaine interprétation de ces notions s'est imposée : il s'agirait de « *contested concepts* » ou d'une forme de compromis à la signification floue, servant surtout à alimenter les discussions publiques. Envisager les problématiques posées par ces concepts dans deux contextes nationaux et linguistiques différents et au prisme de plusieurs disciplines confirme que les questions de définition sont loin d'être closes. L'objectif, ici, ne consiste pas à aboutir à une définition universelle. Il s'agit bien plutôt de prendre acte de la pluralité de la constella-

tion et d'en tirer les conséquences : cette pluralité reflète en effet la complexité des questions et des problèmes qui se posent dans les différents contextes nationaux, linguistiques et disciplinaires.

Deux conclusions se sont dégagées de la comparaison franco-allemande (1) Alors qu'en Allemagne, le terme de « *Nachhaltigkeit* » s'est imposé comme un concept clé dans le champ scientifique et dans l'opinion publique, celui de « durabilité », sa traduction immédiate, n'a pas rencontré le même écho en France. La notion de « *Nachhaltigkeit* » s'applique en outre à une pluralité de domaines concrets (protection de l'environnement, efficacité des ressources, santé, justice intergénérationnelle...). Cela reflète la diversité des conceptions que recouvre cette notion, qui a fait l'objet de nombreux débats au cours des dernières décennies, en particulier autour de la définition du développement durable dans les rapports de la *World Commission on Environment and Development (WCED)* et du Programme des Nations unies pour l'environnement (PNUE) ainsi que dans les derniers travaux de recherche d'éthique et de sciences de l'environnement et du développement durable. D'une extension bien moindre et fortement marqué par l'idée de temporalité, la notion française de « durabilité » n'est utilisée que dans des cas spécifiques et dans des disciplines concrètes ; les sciences sociales n'y ont presque jamais recours. (2) Si les concepts de « développement durable » et de « *nachhaltige Entwicklung* » sont largement utilisés dans la sphère publique et dans le champ scientifique, celui de « transition écologique » a trouvé plus de résonance dans les sciences sociales françaises, probablement en raison de sa portée politique – entendue au sens d'engagement social. Le terme de « développement durable » relève quant à lui davantage des institutions politiques et des programmes gouvernementaux. La notion de « transition écologique » n'a pas vraiment d'équivalent dans le contexte allemand, où l'on utilise volontiers les expressions de « *Energiewende* » (tournant énergétique) et de « *sozialökologischen Transformation* » (transformation socio-écologique) qui, elles aussi, renvoient plus aux programmes politiques institutionnalisés qu'à l'engagement socio-politique.¹

¹ Ces tendances contemporaines ont des racines historiques qui remontent à l'émergence des mouvements pour l'environnement et de la politique verte en Allemagne et en France. Voir Grisoni, Anahita/Sierra, Rosa, « Écologie ou *Umwelt* ? Une revue historiographique des engagements écologistes et environnementalistes en France et en Allemagne », in : *Revue de l'IFHA*, 5, 2013, 26.04.2017, <http://ifha.revues.org/7403>. Voir également Caro 2009.

Les notions de « transition écologique » et de « *Nachhaltigkeit* » seront donc au cœur des discussions et des recherches présentées ici. Dans le contexte qui leur est propre, ces deux notions renvoient à des préoccupations, à des idéaux et à des histoires similaires. Elles expriment ainsi une même préoccupation devant la dégradation de l'environnement, en particulier de ses ressources et des espaces naturels, de la qualité de vie et de la biodiversité, des écosystèmes et de leur équilibre, ainsi que devant la détérioration des relations entre les cycles écologiques et sociaux. Elles partagent aussi les principes normatifs indissociables de l'idée d'un changement mis en œuvre par l'être humain, en particulier l'idée d'une amélioration de notre rapport à l'environnement et à la nature qui redéfinirait du même mouvement les rapports sociaux en termes de suffisance, de justice, d'autonomie, de respect des différentes formes de vie et des valeurs traditionnelles et locales, et qui garantirait la liberté de choisir son mode de vie. Elles indiquent aussi que toutes les décisions prises en vue de ce changement doivent être prises par l'ensemble des acteurs politiques et sociaux, et non par les seules élites. Elles s'appuient enfin sur le présupposé affirmant que le changement est possible et nécessaire : la société n'est soumise à aucun déterminisme naturel, et l'être humain, malgré la contingence des phénomènes historiques et sociaux et malgré les impératifs systémiques, a la possibilité d'agir et d'influencer le cours des choses.

Prenant acte de cette capacité d'agir face aux problèmes écologiques et aux crises, les contributions de la première partie de ce volume réfléchissent aux principes normatifs qui fondent la notion de transition écologique.² Les contributions de John O'Neill et de Catherine Larrère s'intéressent aux approches économiques de ce terme. Ils en critiquent différents aspects en les rattachant aux positions adoptées dans le débat opposant une conception forte et une conception faible de la transition écologique – jusqu'à renverser la critique à l'encontre de l'approche économique elle-même. *John O'Neill* dénonce aussi bien l'assimilation des biens environnementaux à un capital que la possibilité de remplacer certains capitaux par d'autres. Il dénonce deux présupposés en particulier : la substituabilité des différents capitaux, qui repose sur l'idée erronée d'une substituabilité entre les différentes dimensions du bien-être, et la valorisation inhérente à l'idée de capital, qui n'envisage les objets qu'en termes de ser-

² Des initiatives concrètes de l'action collective concernant la réalisation d'une « transition écologique » ainsi que leurs conditions économique-politiques structurelles seront présentées dans un volume à venir.

vices (écosystémiques) et non selon leur singularité (historiquement croissante). *Catherine Larrère* critique l'interprétation univoque qui réduit les limites devant être imposées à la croissance et aux activités économiques à des limites purement matérielles. Cette interprétation néglige en effet la nécessité d'y associer des limites sociales ; dès lors, elle empêche de limiter effectivement les activités économiques et de penser la transition écologique autrement que comme le maintien dans le temps des différents capitaux. Les contributions de John Nolt et de Susanne Hiekel s'intéressent à une question classique de l'éthique environnementale : comment définir l'étendue de la communauté morale habilitée à émettre des revendications en matière de transition écologique ? *Susanne Hiekel* plaide pour un élargissement de la vision anthropocentriste et pour l'inclusion de tous les animaux doués de sensibilité ; adoptant une perspective biocentriste, *John Nolt* développe l'idée d'un bien-être durable pour tous les êtres vivants et pour toute forme de vie, et il en présente en détail les modalités d'évaluation.

Enfin, les textes de Konrad Ott et de Rosa Sierra élargissent les perspectives en mettant en relation les notions de la transition écologique avec les grands concepts moraux. *Konrad Ott* envisage les principaux champs d'action au sein de l'anthropocène et analyse les défis qu'ils lancent à la transition écologique. En s'appuyant sur la catégorie de la « préoccupation profonde », qui relève de l'éthique de la responsabilité, et en élaborant le modèle à plusieurs niveaux d'une transition écologique forte, Konrad Ott pose les jalons d'une éthique de l'intelligence délibérative susceptible d'arbitrer les conflits potentiels entre les conditions sociales et les droits humains et de contrer les approches cosmopolites idéalistes de la justice globale. C'est précisément ce concept de justice globale qu'examine *Rosa Sierra* en étudiant le rapport entre les objectifs de la transition écologique et ceux de la justice globale. Les objectifs de la transition écologique ne peuvent-ils être réalisés qu'en prenant acte des aspirations à la justice globale ? Les arguments plaçant pour une réponse positive renvoient à des réflexions morales autour de la pauvreté et du combat mené quant à lui à l'échelle internationale, mais aussi à une mise en œuvre de la transition écologique qui prendrait en compte les processus socio-écologiques à une échelle globale. Apparaît alors la nécessité de dépasser la définition de la transition écologique donnée par la *WCED* et d'avoir recours à des concepts de la réflexion morale, comme le fait la recherche empirique sur la transition écologique.

2. Disciplines

La capacité d'agir et le rôle joué par le sujet dans l'observation et l'explication des phénomènes occupent une place centrale dans les travaux s'inscrivant dans le champ des sciences humaines et sociales. Les premières approches scientifiques de l'environnement et des processus écologiques ont été menées par les sciences naturelles, la biologie, la chimie et la physique en étant des composantes essentielles. Malgré les critiques reprochant aux acceptions de la transition écologique d'être des formules de compromis, on considère donc comme un progrès le fait que la nature et l'environnement, ainsi que leur protection, soient abordés en lien avec les problématiques et les besoins humains et sociaux. Les premiers débats ayant abouti à la formulation et à la discussion de la notion de « développement durable » avaient déjà pour objectif de concilier les intérêts des protecteurs de la nature et de l'environnement et ceux des personnes engagées dans des projets sociaux et dans la lutte contre la pauvreté. Ce ne sont donc pas tant les premières formules visant à définir le développement durable et un « modèle triangulaire » qui ont constitué une avancée – ces deux concepts ont d'ailleurs été l'objet de nombreuses critiques et de remises en cause. Envisager ensemble les processus naturels et sociaux, reconnaître la dépendance des sociétés à l'égard des ressources naturelles et démentir la conception d'un être humain strictement coupé de la nature qui lui serait extérieure : tels sont les apports majeurs sur lesquels se fondent encore les réflexions actuelles autour de la durabilité et de la transition. Dans le domaine scientifique, cette prise de conscience prend la forme de recherches dépassant les frontières disciplinaires pour faire dialoguer entre elles sciences naturelles, sciences sociales et sciences humaines. Les approches spécifiquement transdisciplinaires intègrent elles aussi la perspective des sujets dans leurs processus de recherche, en particulier de ceux qui sont directement concernés par les problèmes environnementaux.

Au vu de l'importance qu'ont pris les approches transdisciplinaires dans la recherche environnementale, le choix d'étudier l'utilisation des notions de « transition écologique » et de « *Nachhaltigkeit* » dans le champ de *chaque* discipline doit être explicité : face à la prééminence des approches transdisciplinaires, non seulement dans les projets de recherche concrets, mais aussi dans la conception de cursus universitaires dépassant les frontières disciplinaires, il importe de comprendre comment les conséquences et les défis posés à l'étude scientifique de la transition écologique se reflètent au